

diger wurde durch die lange, mühevollte Jagd. — Auch am heiteren Frauenhofe zu Lissabon wollte die eigentliche Freude nicht mehr heimisch werden seit jener Lustfahrt auf dem Tejo, wo Vasconcellos Uebermuth auf so empörende Weise dem Ansehn der Unterkönigin Trotz geboten. Frau Margaretha fühlte die laue Achtung ihres königlichen Betters und die Abneigung des Volkes, das sie gern beglücken wollen, fast nicht so schmerzlich als die Unverschämtheit dieses Emporkömmlings, der ihr die dornenvolle Herrscherkrone freitig machte, und haschte eifrig nach jeder Gelegenheit, seinem ungezügelmten Willen entgegenzustreben. Doch zog sie den Schleier höfischer Sitte um ihr Herz und ließ seine Wunden nur bluten vor den Augen des Lieblinges, der schönen Eugenia, die ihrerseits auch ein Geheimniß zu verbergen hatte, aber ein Geheimniß, das sie vor Niemand enthüllen mochte: den Unmuth über die Abwesenheit des Geliebten, der zürnend von ihr geschieden. Noch immer war er nicht zurückgekehrt von seiner Reise und seine herzlichsten Briefe, freilich voll dunkler Entschuldigungen, die Doktor Pinto ihr täglich sandte, wurden, da sie unbeantwortet blieben, seltener, kürzer und kälter. So waren die Herbstmonate, Portugals zweiter schönerer Frühling, vorübergegangen, der Tejo sandte seine feuchten Nebel aus und statt des reinen Aethers hing ein graues Regentuch über den sahlgelben Fluß. An einem dieser trüben Morgen saß Sitah einsam im Gemach ihrer Schutzherrin und arbeitete fleißig an einem kunstreichen Goldneze, dem beliebtesten Haarschmuck der portugiesischen Damen, endlich aber sanken die zarten Hände nieder und die holden Augen, die, von Thränen überfüllt, den Glanz des Gewebes nicht mehr ertragen konnten, starrten hinaus in die düstere Herbstlandschaft. Da trat Donna Eugenia herein, eben aus dem Zimmer der Unterkönigin zurückkehrend. Ihr Gesicht war finster wie der Himmel draußen, sie setzte sich auf den hohen Fenstersitz, stützte das Haupt auf den Arm und würdigte die Gästin, die demüthig aufgestanden war, keines Blickes.

Ist das Netz vollendet? fragte sie nach einer langen Pause und zerpflückte im finstern Gedankenspiel die blühende Rose an ihrer Brust.

Nein, edles Fräulein! — antwortete die Maurin schüchtern — Die Arbeit ist mühselig, ich komme wohl erst in drei Tagen zu Stande damit.

Ich will es glauben, besonders wenn Ihr immer so fleißig als bei meinem Eintritte seyd! — spottete

Eugenia — Die Unlust, mit der Ihr Euch jedem nützlichen Geschäfte unterzieht, wird mich endlich wirklich von Eurer fürstlichen Geburt überzeugen.

Womit hat mein Unglück Euern Spott verdient? — fragte Sitah sanft — Ihr seyd doch sonst so gut! —

Ist das Dein Ernst, Mädchen? — rief Eugenia und die Röthe einer edlen Scham verschönte ihr Antlitz — Vergib die rauhe Rede, ich bin unmuthig, denn mich drücken schwere Sorgen, doppelt schwer, weil ich sie mit Niemand theilen darf; bin ich einst glücklicher, werde ich auch besser seyn, besonders gegen Dich.

Da faßte die Maurin heftig die Hand der Herrin und bat mit furchtsam schmeichelnden Tönen: Warum denn nur im Glücke? — Kettet doch gerade Gleichheit die Herzen an einander; ehrt eine Unglückliche durch Euer Vertrauen, ich will es verdienen, ich habe ja nichts auf Erden als Euch!

Als mich? — wiederholte Eugenia, einen scharfen Blick in die Augen der Bittenden senkend — So bist Du undankbar gegen Don Roderich, Deinen Freund und Beschützer!

Betroffen fuhr Sitah zusammen, dann aber richtete sie ihre dunkelglühenden Augen mit stolzem Ernste zu dem Fräulein empor und sprach: Ich verstehe Euch, Madonna! und beklage mich nicht; weiß ich doch selbst nicht, was ich in ähnlichem Falle empfinden würde. Doch erkennt Ihr mich und Euern edlen Verlobten. Glaubt mir, ich bin überzeugt, daß ich dem Retter meiner Ehre und meines Lebens nur danken kann durch innige Liebe und Treue gegen Euch!

Ihr seyd ein seltsames Mädchen! — rief Eugenia überrascht und verwirrt — doch Euere Offenheit gefällt mir; vielleicht erwiedere ich sie bald.

Mit dankbarem Lächeln neigte die Maurin das Haupt und ließ sich wieder an ihrem Goldgewebe nieder, in stiller Emsigkeit fortarbeitend. Eine Weile sah Eugenia dem Spiele der kleinen Hände zu, dann glitt ihr Blick höher hinauf, die feinen, lieblichen Züge musternd, und wurde immer milder. Endlich sprach sie:

Laß die langweilige Arbeit ruhen, arme Sitah! Nimm die Mandoline und singe ein hübsches morgenländisches Lied, oder erzähle mir ein Märchen, recht bunt und grausig, daß ich die eigenen Sorgen vergesse in der Theilnahme an fremden Abenteuern, oder — rief sie, von einem plötzlichen Gedanken er-